

**Erfolgsautoren und Erfolgsbücher als
Wertungsproblem im Bestandsaufbau
Öffentlicher Bibliotheken.**

Kritische Überlegungen zu ausgewählten Beispielen.

Diplomarbeit

im Fach

Bestandsaufbau

Studiengang Öffentliche Bibliotheken

der

Fachhochschule Stuttgart –

Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen

Sonja Göppert, 70193 Stuttgart

Erstprüfer: Prof. Dr. Maria E. Biener

Zweitprüfer: Prof. Dr. Volker Wehdeking

Angefertigt in der Zeit vom 12. Juli 1999 bis 11. Oktober 1999

Stuttgart, Oktober 1999

I Schlagwörter und Abstract

I. 1 In deutscher Sprache

I. 1.1 Schlagwörter

Bestandsaufbau – Erfolgsbuch – Erfolgsautor –
Wertungsproblem – Öffentliche Bibliothek –
Erwerbungspolitik – Buchkritik – Auswahlkriterien

I. 1.2 Abstract

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Wertungsproblemen, die beim Bestandsaufbau von Erfolgsbüchern und Erfolgsautoren in einer Öffentlichen Bibliothek auftreten können. Anhand von ausgewählten Beispielen soll verdeutlicht werden, wie diese Probleme im einzelnen aussehen können, und es wird versucht Lösungen für diese Konfliktsituationen anzubieten. Gleichzeitig werden aber auch Beispiele von erfolgreichen Autoren und ihren Werken genannt, die keinerlei Probleme darstellen, um zu zeigen, daß nicht jedes gut verkaufte Buch von schlechterer Qualität ist.

I. 2 In englischer Sprache

I. 2.1 Schlagwörter

Collection building – successful book – successful author –
problem of valuation – public library – acquisition policy –
book criticism – selection principles

I. 2.2 Abstract

This thesis for a diploma is concerned with the problems of valuation which can occur at the collection building of successful books and successful authors in a public library. By means of selected examples it is made clear how these problems can appear. Also it is tried to offer solutions for these conflicts. Simultaneously examples of successful authors and their works which don't depict problems are mentioned in order to show that not every well sold book is of minor quality.

INHALTSVERZEICHNIS

I	SCHLAGWÖRTER UND ABSTRACT.....	1
I. 1	IN DEUTSCHER SPRACHE.....	1
I. 1.1	<i>Schlagwörter</i>	1
I. 1.2	<i>Abstract</i>	1
I. 2	IN ENGLISCHER SPRACHE.....	1
I. 2.1	<i>Schlagwörter</i>	1
I. 2.2	<i>Abstract</i>	1
II	EINLEITUNG	2
III	BEGRIFFSERKLÄRUNG ERFOLGSBUCH UND ERFOLGSAUTOR	4
IV	WERTUNGSPROBLEMATIK BEI DER SCHÖNEN LITERATUR.....	5
IV. 1	ALLGEMEINE PROBLEMATIK BEIM BESTANDSAUFBAU DER SCHÖNEN LITERATUR	5
IV. 1.1	<i>Massenflut an Neuerscheinungen</i>	5
IV. 1.2	<i>Lesererwartung</i>	6
III. 1.3	<i>Geldmangel</i>	6
IV. 1.4	<i>„Untere Grenze“</i>	7
IV. 1.4.1	<i>Begriffserklärung</i>	7
IV. 1.4.2	<i>Funktion und Wirkung des Lesens an der „Unteren Grenze“</i>	8
IV. 1.4.3	<i>Die Leser an der „Unteren Grenze“</i>	9
IV.2	PROBLEMATIK ANHAND VON EINZELNEN BEISPIELEN.....	9
IV. 2. 1	BARBARA CARTLAND.....	9
IV .2.2	VICTORIA HOLT = PHILIPPA CARR = JEAN PLAIDY	18
IV. 3.	KONSEQUENZEN FÜR DEN BESTANDSAUFBAU DER BEISPIELE CARTLAND UND HOLT	22
IV. 4.	GEGENBEISPIEL BARBARA WOOD	24

V WERTUNGSPROBLEMATIK BEI DER SACHLITERATUR	28
V. 1 ANSCHAFFUNGSKRITERIEN UND ALLGEMEINE PROBLEMATIK BEIM BESTANDSAUFBAUS DER SACHLITERATUR	28
V. 1. 1 <i>Aktualität</i>	28
V.1.2 <i>Seriösität</i>	28
V. 1.3 <i>Ausgewogenheit oder Schwerpunkte</i>	29
V. 1.4 <i>Geldmangel</i>	30
V. 2 PROBLEMATIK ANHAND VON EINZELNEN BEISPIELEN	30
V. 2.1 PETER LAUSTER.....	31
V. 2. 2 ERICH VON DÄNIKEN	36
V. 3 GEGENBEISPIELE	41
V. 3.1 HOIMAR VON DITFURTH	41
V. 3. 2 STEPHEN W. HAWKING.....	46
 VI DER MÜNDIGE LESER.....	50
 VII FAZIT.....	51
 VIII LITERATURVERZEICHNIS	52
VIII. 1 PRIMÄRLITERATUR	52
VIII. 1. 1 <i>Schöne Literatur</i>	52
VIII. 1.2 <i>Sachliteratur</i>	53
VIII. 2 SEKUNDÄRLITERATUR	54
VIII. 2. 1 <i>Bücher und Diplomarbeiten</i>	54
VIII. 2.2 <i>Aufsätze und Rezensionen</i>	56
VIII. 2.3 <i>Lexikonartikel</i>	59
VIII. 2.4 <i>CD-ROMs</i>	59

II Einleitung

Bibliotheken sind laut Bibliotheken '93 für alle Bürgerinnen und Bürgern, da und zwar für ihre verschiedensten Bedürfnisse wie z.B. die schulische und berufliche Aus- und Weiterbildung, die kreative Freizeitgestaltung, Unterhaltung, politische Meinungsbildung, Sinnorientierung und Leseförderung.¹

Die Bibliotheken sollen und wollen also die verschiedenen Wünsche ihrer Leser erfüllen. Aber auch der sogenannte literarische Anspruch sollte nicht zu kurz kommen.

Und genau hieraus ergibt sich der Konflikt in dem sich der Bibliothekar befindet.

Zum einen möchte er natürlich auf die Nachfrage seiner Kunden eingehen und zum anderen möchte er aber auch gewisse Bücher, die literarisch mangelhaft oder inhaltlich fehlerhaft sind, nicht in den Bestand aufnehmen.

Da es recht viele erfolgreiche und bekannte Bücher gibt, die auf große Nachfrage stoßen aber obengenannte Mängel aufweisen, kann man behaupten, daß dieses Problem zur täglichen Arbeit des Bibliothekars gehört.

Der Leser soll sich frei über bestimmte Themen und Bücher unvoreingenommen informieren können ohne bevormundet zu werden, trotzdem ist es schon allein aufgrund des Geldmangels nicht möglich all diese Medien in der Bibliothek anzubieten und der Bibliothekar muß eine Begründung dafür finden, warum gerade dieses Buch nicht angeschafft wurde. Ich denke, daß diese Problematik, da sie eine der grundlegendsten Aufgaben des Bibliothekars, nämlich den Bestandsaufbau berührt, wichtig ist für jeden Bibliothekar und er sich damit auseinandersetzen muß!

Dieser Konflikt wurde auch schon in einem Seminar angesprochen und ich möchte hier diese Thematik entsprechend vertiefen.

¹ Vgl. Bibliotheken '93, S. 3.

Um es gleich ganz klar zu sagen: Es ist nicht möglich ein allgemeingültiges Rezept zur Lösung dieses Problems zu finden, aber anhand der von mit ausgewählten Beispiele möchte ich die Problematik näher erläutern und aufzeigen, daß Sensibilität in diesem Punkt gefragt ist.

III Begriffserklärung Erfolgsbuch und Erfolgsautor

Die Begriffserklärung hat sich als recht schwierig erwiesen, da es zwar viele Definitionen und Erklärungen für Erfolg gibt, ich aber keine für den Erfolgsautor bzw. das Erfolgsbuch finden konnte.

In dem Sachwörterbuch der Literatur von Gero von Wilpert gibt es einen Verweis von dem Erfolg zum Bucherfolg als dem Bestseller. Der Bestseller wiederum wird bezeichnet als „ein Buch, das sofort oder kurz nach seinem Erscheinen einen durch Aktualität, Mode, Geschmack, Bedarf, Propaganda u.ä. bedingten besonders schnellen und hohen, wenn auch im Gegensatz zum sogenannten ? Steadyseller meist kurzlebigen Absatz findet.“²

Hier wird also einfach das Erfolgsbuch mit dem Bestseller gleichgesetzt und ein Erfolgsautor wäre dann wohl ein Autor der solche Erfolgsbücher schreibt. Daß der Erfolg nicht unbedingt für große Qualität spricht werde ich im folgenden noch aufzeigen.

² Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur, S. 91.

IV Wertungsproblematik bei der Schönen Literatur

IV. 1 Allgemeine Problematik beim Bestandsaufbau der Schönen Literatur

IV. 1.1 Massenflut an Neuerscheinungen

Pro Jahr erscheinen ca. 9300 Titel der sogenannten Fiktionalen Literatur, von denen aber nur ca. 5900 Neuerscheinungen sind.³

Ca. die Hälfte der Neuerscheinungen werden in den Feuilletons der Zeitungen besprochen.⁴

Von diesen Neuerscheinungen sind nach Umlauf ca. 1500 bis 2000 Titel für die Öffentlichen Bibliotheken von Bedeutung und jede Bibliothek sollte, wenn möglich 10 % der Bücher, jedoch mindestens 100 von den Titeln, kaufen.

Für die Bestandskalkulation gibt es verschiedene Empfehlungen:

Nach Konrad Umlauf sollten nur 12 bis 15 % des Medienetats für die Belletristik ausgegeben werden.

Seefeldt und Metz jedoch halten 20 % für angebracht.⁵ Diese sollten sich in ca. 15000 Titel der Unterhaltungs - und Trivilliteratur und 5000 Titel der Weltliteratur, Anthologien, Lyrik und Dramen aufteilen.

Schon hier wird klar, daß es verschiedene Meinungen zur Wichtigkeit der Schönen Literatur im Bestandsaufbau in Öffentlichen Bibliotheken gibt.

Da die Öffentliche Bibliothek auch die Aufgabe hat die Bürger in ihrer Freizeitgestaltung zu unterstützen und Lesen, gerade auch das Lesen von Romanen sicher auch als Hobby anzusehen ist, darf dieser Bereich nicht unterschätzt werden.

Gerade deshalb ist es keine leichte Aufgabe aus der Flut der Neuerscheinungen von Romanen das Richtige für die Bibliothek auszusuchen.

³ Vgl. Umlauf: Publikationsformen der fiktionalen Literatur, Werkausgaben, Comics, S.12.

⁴ Vgl. Spribille: Vorlesung Bestandsaufbau, Teil 1 C, S. 3.

⁵ Vgl. Seefeldt und Metz: Unterhaltungsliteratur in Öffentlichen Bibliotheken, S. 255.

Sabine Heil hat es sehr treffend ausgedrückt: „Kaum etwas scheint daher komplizierter und unmöglicher zu sein, als allgemeingültige, von der Mehrzahl der bibliothekarischen Fachleute akzeptierte Bestandsaufbau - Kriterien zu finden und festzulegen.“⁶

IV. 1.2 Lesererwartung

Ein weiteres Problem stellt die Erwartung des Lesers an die Bibliothek dar. Natürlich möchte der Bibliothekar so viele Benutzerwünsche wie möglich erfüllen, aber wenn aus bestimmten Gründen eben der Roman, den der Leser haben möchte nicht da ist, ist es oft schwer dies dem Kunden zu erklären. Der Leser kann sich nicht ernstgenommen fühlen, was aber nicht der Fall sein darf denn die Bibliothek ist für den Leser da wie Wolfdietrich Schnurre schon trefflich bemerkte: „Schließlich haben wir es im Leser ja mit unserem eigentlichen Kunden und Konsumenten zu tun. Ohne den Leser keine Bibliotheken.“⁷

III. 1.3 Geldmangel

Doch das größte Problem stellt nach wie vor die in Bibliotheken oft knappe Etatsituation dar.

Der Lektor muß mit dem Geld das ihm zur Verfügung steht haushalten und es kommt andauernd zu Situationen in denen er sich entscheiden muß ob er den neuen Roman bestellt oder nicht.

Ich denke dieses Problem ist so offenkundig, daß es nicht noch näher erläutert werden muß.

⁶ Heil: Liebesromane in der Öffentlichen Bibliothek, S. 20

⁷ Schnurre: Was man schwarz auf weiß geliehen, in: BuB (Buch und Bibliothek bis einschließlich 1970 unter dem Titel Bücherei und Bildung erschienen) 23 (1971), S. 955.

IV. 1.4 „Untere Grenze“

IV. 1.4.1 Begriffserklärung

Das Thema „Untere Grenze“ mag zwar heute kaum noch diskutiert werden, aber es hat trotzdem für diese Arbeit Bedeutung.

Man kann den Begriff „Untere Grenze“ als die „fiktive Linie, die die anschaffungswürdigen von den nicht anzuschaffenden Medien trennt“ bezeichnen.⁸

Wobei hier schon die Frage auftritt nach was für Kriterien ein Buch anschaffungswürdig ist bzw. eben nicht?

Manche Bibliotheken ziehen diese Grenze z. B. zwischen den Werken von Johannes Simmel, die noch darüber liegen sollen, und den Büchern von Heinz G. Kosalik, die angeblich schon darunter liegen.

Die Diskussion über dieses Thema war schon von jeher sehr kontrovers und ich möchte aus Zeitgründen nur einige der wichtigsten Gesichtspunkte und Meinungen zu diesem Thema aufgreifen.

Irene Friedrich-Preuß kommt aufgrund der immer knapper werdenden Mitteln zu der Frage, ob man vor allem Medien kauft die vermutlich hohe Ausleihzahlen bringen oder nicht doch lieber auf die Qualität, der Bücher (inhaltlich wie auch äußerlich) Wert legen sollte. Die Autorin ist der Meinung, daß lieber qualitativ hochwertige Bücher gekauft werden, sollten, da diese auch in Zukunft noch eine Rolle spielen werden.⁹

Auf den ersten Blick scheint diese Meinung ja ganz plausibel zu klingen, aber es gibt auch viele gegenteilige Aussagen, die besonders das Interesse des Benutzers in den Mittelpunkt setzen, was sicher richtig ist da die Bibliothek ja für den Leser da ist!

⁸ Beese: Die „Untere Grenze“, S.3.

⁹ Vgl. Friedrich-Preuß: Für eine untere Grenze, in: BuB 35 (1983), S.16.

„Lesewünsche sind ein Spiegel realer Bedürfnisse“ meint Horst Neißer, womit er wohl recht hat.¹⁰

Man darf nicht den Fehler machen und an den Wünschen seiner Nutzer vorbeiplanen.

Als abschließende Meinung möchte ich gerne Gerd Kriebisch zitieren: „ Das Problemfeld der „unteren Grenze“ muß ein Faß ohne Boden bleiben und dem Gutdünken (oder der Überzeugung) des Bibliothekars anheimgestellt werden, weil die angelegten Maßstäbe so stark differieren, die Lesestrukturen kaum übertragbar erscheinen.“¹¹

IV. 1.4.2 Funktion und Wirkung des Lesens an der „Unteren Grenze“

Das Lesen an der unteren Grenze hat durchaus seine Funktionen:

Zum einen sind das die allgemeinen Funktionen der Literatur wie Information, Entspannung, Anregung von Phantasie und Kreativität, Weiterbildung, Erholung, Unterhaltung... um nur die wichtigsten zu nennen. Zudem kommen noch Aspekte wie Identifikationsmöglichkeiten,¹² Ventilfunktion¹³ und Daseinsbewältigung.¹⁴

Gegen diese Eigenschaften kann man nichts einwenden, das Problem ist aber, daß es beim Lesen an der unteren Grenze auch zu negativen Aspekten kommen kann.

Das wären z.B. Flucht in eine Scheinwelt, Affirmierung von Ideologien, Unterdrückung von Protestwillen, Verleitung zu resignierendem sozialem und politischen Desinteresse, Orientierung an falschen Wertmaßstäben und Leitbildern, Scheinerfüllung statt wirklicher Lebenshilfe, außerdem sei die Gefahr des Realitätsverlustes und der Anpassung gegeben.¹⁵

Auch Peter Nusser sieht ähnliche Gefahren beim Lesen an der „Unteren Grenze“:

¹⁰ Neißer: Renaissance der Gartenlaube, in BuB 30 (1978), S. 454.

¹¹ Kriebisch: Welche Bücher braucht der Mensch, in: BuB 34 (1982), S. 319.

¹² Vgl. Neißer: Renaissance der Gartenlaube, in BuB 30 (1978), S. 452.

¹³ Vgl. Erdmann: Evergreen „untere Grenze“, in BuB 28 (1976), S. 543.

¹⁴ Vgl. Brenner: In Sachen Bestandsaufbau, in BuB 37 (1985), S. 471.

¹⁵ Vgl. Neißer: Renaissance der Gartenlaube, in BuB 30 (1978), S. 454.

Die Trivialen Texte würden Kompensationsmöglichkeiten der in der Wirklichkeit erfahrenen Unterdrückungen bieten, was ja noch als positiv anzusehen ist, aber die Werke dienen auch als Vermittler der affirmativen Kultur und würden zu eindimensionalen Denken erziehen.¹⁶

In seinem späteren Werk bringt Nusser an, daß die Determinationsvorstellungen und Abhängigkeitsgefühle im Trivialen Liebesroman verstärkt werden.¹⁷

IV. 1.4.3 Die Leser an der „Unteren Grenze“

Als solche werden meistens Menschen bezeichnet, die ausschließlich oder fast nur Trivilliteratur lesen.

Doch zu diesen Lesern gibt es kaum Untersuchungen, bzw. sie sind zu alt oder deren Wahrheitsgehalt ist anzuzweifeln, da niemand nachprüfen kann, ob die Leser ihre ehrliche Meinung abgeben oder aber so antworten, wie sie denken, daß es von ihnen erwartet wird.

Allerdings kann man behaupten, daß vor allem Frauen Liebesromane lesen.¹⁸ Ansonsten ist zu sagen, daß auch Menschen mit höherem Bildungsniveau durchaus mal zu einem kitschigen Liebesroman greifen.

IV.2 Problematik anhand von einzelnen Beispielen

IV. 2. 1 Barbara Cartland

Erfolgsnachweis:

¹⁶ Vgl. Nusser: Romane für die Unterschicht, S. 99 – 102.

¹⁷ Vgl. Nusser: Trivilliteratur, S. 138.

¹⁸ Vgl. Heil: Liebesromane in der Öffentlichen Bibliothek, S. 4/5.

Barbara Cartland hat laut dem Guinnessbuch der Rekorde von 1995 ca. 570 Titel in 30 Sprachen veröffentlicht. Die Gesamtauflage lag damals bei 650 Millionen Exemplaren.

19

Eine neuere Ausgabe des Rekordebuchs liegt mit leider nicht vor, aber da die Autorin immer noch fleißig schreibt, dürfte sich die Zahl der Bücher mittlerweile auf weit über 600 hochgeschraubt haben.

Laut dem Moewe-Verlag zählt sie zu den erfolgreichsten Schriftstellerinnen der Welt.²⁰

Biographie:

Barbara Cartland wurde vermutlich im Juli 1901 als Tochter von Bertram und Polly Cartland unter dem Namen Mary Barbara Hamilton Cartland in England geboren.²¹

Durch die Heirat ihrer Tochter Raine mit Earl Spencer, dem Vater der mittlerweile verstorbenen Lady Diana, steht die Schriftstellerin in naher Verbindung mit der königlichen Familie.

Der Autorin wurde 1990 eine besondere Ehre zuteil: Königin Elizabeth II. von England verlieh ihr aufgrund der New Year's Honour List den Titel Dame Barbara Cartland.²² Auch heute noch liefert sie alle zwei Wochen ein Manuskript bei ihrem Verleger ab.

Allgemeine Strukturen des Trivialen Liebesromans anhand des Beispiels der Romane von Barbara Cartland

¹⁹ Vgl. Guinnessbuch der Rekorde 1995, S. 213.

²⁰ Vgl. Moewe-Verlag.

²¹ Vgl. Robyns: Barbara Cartland, S. 29.

²² Vgl. Moewe-Verlag.

Da Barbara Cartland sich bei ihren Werken immer an ein bestimmtes Strickmuster hält, daß typisch für den Trivialen Liebesroman ist möchte ich nicht auf einzelne Titel von ihr eingehen sondern eben dieses Strickmuster erläutern.

1. Handlungsrahmen

Die Romane spielen oft im Adelsmilieu.

Bevorzugte Schauplätze sind die königliche Residenzen, Herrschaftshäuser und Villen in Europa.

Meist spielen die Bücher in einer bewegten, historischen Zeitepoche.

2. Personen

Die Personen teilen sich, wie es in Trivialromanen üblich ist, in zwei Lager:

a) die „**ingroup**“: die sogenannten „Guten“

und

b) die „**outgroup**“: die „Bösen“

Personen die zwischen diesen Guppen stehen gibt es nicht!²³

2. 1. Einzelne Personen der „ingroup“:

Die Heldin

Sie ist die Hauptperson, um deren Schicksal sich das Buch dreht.

Die Heldin ist stets wunderschön, anmutig, selbstbewußt, aber trotzdem nicht überheblich, mitfühlend, hilfsbereit, ehrlich, zuverlässig, verantwortungsbewußt, charakterstark, intelligent, gebildet kurzum die „perfekte Frau“.

²³ Vgl. Wintgens: Trivilliteratur für die Frau, S. 18.

Falls sie reich ist, dann ist sie sich dessen zwar bewußt, aber sie bildet sich nichts darauf ein.

Meist versucht sie so wohlthätig, wie nur möglich zu sein und unterstützt Bettler und Waisenhäuser.

Aber auch eine arme Heldin gibt von ihrem Wenigen was sie hat auch noch an andere, ihr nahestehenden Personen, ab. Sie ist nicht mißgünstig sondern fügt sich in ihr Schicksal.

Zu ihren Verwandten hat die Heldin, egal ob sie reich oder arm ist, stets ein vorbildliches Verhältnis. Wenn eine Verwandte durch unglückliche Zufälle in Not gerät, nimmt die Heldin sie vollkommen selbstverständlich bei sich auf und sorgt für sie, solange es notwendig ist.

Falls ihr jemand etwas Böses angetan hat, versucht sie es ihm zu verzeihen, auch wenn dessen Beweggründe noch so niederträchtig waren.

Der Held

Auch er hat lauter positive Eigenschaften: Er ist gutaussehend, galant, mutig, tüchtig, intelligent, furchtlos, um nur die wichtigsten zu nennen.

Er ist meistens ein Mitglied einer Adelsfamilie oder eine hochdekoriertes Soldat.

Oft ist er von vielen Frauen umschwärmt (wenn wundert es bei diesen vielen guten Eigenschaften!). Er hat oft schon zahlreiche Affären mit den verschiedensten Frauen gehabt, die jedoch fast immer aus der Outgroup stammen, denn eine „Ingroup-Frau“ würde sich niemals zu vorehelichen Liebesaffären herunterlassen!

Schon bei diesem Punkt merkt man den großen Unterschied, der zwischen den Geschlechtern innerhalb der Ingroup gemacht wird: für den Mann ist es vollkommen selbstverständlich, daß er voreheliche Liebesbeziehungen hat, aber für die Frau ist dies indiskutabel, so etwas steht allenfalls einer „Outgroup-Frau“ zu, die sowieso keine moralischen Ansprüche verfolgt! Manchmal hat er jedoch auch eine Schwäche, wie z.B. Spielsucht, was jedoch als nicht ganz so gravierend angesehen wird und eher zum Lebenswandel der höheren Gesellschaft dazugehört.

Die Eltern des Helden und der Heldin

Sie sind oft, wie schon erwähnt, adelig und somit reich. Ihr Verhältnis zu ihren Kindern ist vorbildlich und sie unterstützen sie wie nur irgend möglich.

Die Beziehung ist völlig störungsfrei.²⁴

Die Ehepartner ihrer Kinder sind willkommen und werden liebevoll in die Familie aufgenommen.

Des öfteren sind die Eltern, oder ein Elternteil, zumindest von einem Partner, nicht mehr vorhanden, d.h. sie sind schon verstorben, was den Effekt hat, daß der Held oder noch öfter die Heldin eine Waise ist, was natürlich Mitleid beim Leser hervorrufen soll.

2.2 Einzelne Personen der outgroup:

Die Antiheldin

Sie ist, wie der Ausdruck schon sagt, die Gegenspielerin der Heldin.

Im Gegensatz zur Protagonistin ist sie zwar auch schön, aber ihre Schönheit, beruht nicht auf natürlicher Anmut, sondern vor allem auf die geschickte Anwendung bestimmter Hilfsmittel, wie auffällige Kleidung, teurer Schmuck, Make-Up etc. Dies setzt natürlich einen bestimmtem Reichtum voraus. Die Antiheldin möchte jedoch noch reicher und oft auch mächtiger werden und versucht deshalb den Helden für sich zu gewinnen. Ihr sind alle Mittel recht, um an ihr Ziel zu kommen, und sie „geht dabei auch schon mal über Leichen.“ Vorherrschende Eigenschaften sind Mißgunst, Neid, Verlogenheit, Hinterlist, Machtgier und Eitelkeit.

Der Antiheld

Der Antiheld muß, im Gegensatz zur Antiheldin, nicht unbedingt in jedem Buch vorkommen. Aber manchmal wird er in Form eines zukünftigen Ehemanns der Heldin miteingebracht. Die Heldin ist zwar diesem Mann versprochen, aber da sie sich in den Helden verliebt, möchte sie letzteren heiraten, was ihr schlußendlich auch gelingt. Doch zuvor muß natürlich erst die Sache mit dem versprochenen Ehemann geklärt werden. Es gibt verschiedene Möglichkeiten: Entweder er stirbt durch einen Unglücksfall, verliebt sich selbst

in einen andere Frau oder er sieht es von selbst ein, daß die Heldin ihn nicht will. Die Charakterzüge sind bei dieser Person häufig nicht so stark ausgeprägt, wie bei den anderen. Meist ist er jedoch ein eher langweiliger, reicher, emotionsarmer Mann, manchmal jedoch auch mißgünstig und böseartig. Der Antiheld kann jedoch auch in Form eines lusternen Mannes erscheinen, der die Heldin nur verführen möchte. Die Heldin jedoch widersteht ihm. Eine beliebte Variante ist auch ein beherztes Eingreifen des Helden, wenn der Antiheld versucht die Heldin zu verführen. Dieser Antiheld ist lustern, eitel, überheblich, emotionslos und nur auf sein eigenes Vergnügen bedacht.

3. Handlungsverlauf

Der Inhalt der Romane ist leicht allgemein zu beschreiben, da die ganze Handlung das Ziel hat den Helden und die Heldin zu ihrer Hochzeit zusammenzuführen.

Bevor es zu diesem „Happy End“ kommt müssen natürlich noch viele Abenteuer und Widrigkeiten, überstanden werden. Dem zukünftigen Paar werden von der Antiheldin und, falls vorhanden, von dem Antihelden massenweise Steine in den Weg gelegt.

Beliebte zusätzliche Handlungselemente sind auch das Vorhandensein von Spionen, Kriegen, Revolutionen etc. Zum einen dienen diese Elemente der Spannung und zum anderen entsteht so der Anschein, daß der Roman eben nicht nur eine Liebesgeschichte ist, sondern auch noch andere Themen behandelt.

Bewertung:

Bei der Bewertung möchte ich mich zunächst auf die Bücher von Barbara Cartland beschränken und später auf die Bewertung von trivialen Liebesromanen im allgemeinen ausweiten.

²⁴ Wintgens.: Trivialliteratur für die Frau, S. 72.

Schon die Tatsache, daß die Romane von Cartland nicht im ekz - ID besprochen werden sagt schon viel über ihre Qualität aus!

Die Handlung ihrer Bücher verläuft, wie oben schon erwähnt immer nach einem bestimmten Schema ab, was nicht gerade für die Kreativität der Autorin spricht.

Im übrigen sind die Personen sterotyp und ähneln sich in den verschiedensten Romanen doch sehr.

Mit anderen Worten die Bücher sind beliebig austauschbar.

Ein weiteres markantes Merkmal sind die schwülstigen Liebesbeteuerungen, die sich oft über mehrere Seiten hinziehen und doch immer nur das gleiche auszusagen vermögen. Hier ein paar ausgesuchte Textbeispiele, die ich allerdings nicht in voller Länge zitieren möchte, da dies doch zu viel Raum einnehmen würde. Zunächst ein Zitat aus „Herrin der Liebe“: „,, Du gehörst mir, du bist mein! Es war Gottes Wille, daß wir einander begegnet sind und uns gefunden haben. Nichts, mein Liebstes, soll uns jemals wieder trennen können, weder Elend noch Leid, noch Reichtum und Luxus“, versprach der Prinz.“²⁵

und in demselben Werk befindet sich folgende Aussage: „,, Oh, meine Liebste, deine Liebe bewirkt, daß sich mein Geist und meine Seele in ungeahnte Höhen aufschwingen, von denen aus ich neue Horizonte erschau, hinter denen das Paradies sich erstreckt.“²⁶

Ich denke, daß man zu diesen Textauszügen nicht mehr viel dazu sagen muß, außer vielleicht, daß hier die Schmerzgrenze des Erträglichen schon überschritten zu sein scheint.

Als weiteren negativen Aspekt möchte ich die zahlreichen Verallgemeinerungen anbringen. Diese beziehen sich vor allem auf die Eigenschaften der beiden Geschlechter: „Frauen! Es ist doch immer dasselbe! Sie sind nicht nur mißgünstig, und neidisch, eifersüchtig aus reiner Boshaftigkeit - nein, sie können es nicht ertragen, eine andere Frau glücklich zu sehen“, entrüstete sich der Prinz.“²⁷

²⁵ Cartland: Herrin der Liebe, S. 152/153.

²⁶ Cartland: Herrin der Liebe, S. 156.

²⁷ Cartland: Herrin der Liebe, S. 94.

Solche Vorurteile finden sich häufiger in den Romanen von Cartland, z.B. auch im Zauberwalzer: „Aber Frauen waren immer gleich.“²⁸

Auch die Männer werden mit Eigenschaften belegt, die laut der Autorin auf alle Vertreter ihres Geschlechtes zutreffen: „Als Mann wollte er die Frau erobern, die er beehrte, sie sollte sich in Sehnsucht nach ihm verzehren.“²⁹

Diese Zitate zeigen daß in diesen Romanen nur klischeehafte, stereotype Charaktere vorkommen, die immer die gleichen Eigenschaften besitzen.

Die Wesenszüge von Angehörigen einer bestimmten Nation, werden auch verallgemeinert dargestellt: „Du weißt, ich habe mir stets die feurigen italienischen Kavaliere auf Armeslänge vom Leib gehalten, obwohl auch sie sehr geschickt und beredt mit Worten umzugehen wissen... Aber die Russischen Adler, wie man sie nennt, haben ihre ganz eigen Art, einer Frau den Kopf zu verdrehen und sie ihren Wünschen gefügig zu machen.“³⁰

Es ist sehr auffallend, daß die Russen als hintertrieben und immer auf ihren eigenen Vorteil bedacht dargestellt werden, und der Schlimmste von allen ist natürlich der jeweils gerade herrschende Zar: „Der Zar machte nicht nur einen furchterregenden Eindruck; von ihm schien auch etwas Unbarmherziges und Mitleidloses, ja geradezu Unmenschliches auszugehen.“³¹ In diesem Fall ist Zar Nikolaus gemeint und im nach folgendem Zitat der Herrscher Alexander. „Der Zar aber hält sich an keine Absprachen ...“³²

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Bücher von Barbara Cartland von schlechter, wenn nicht gar mieserabler Qualität sind.

Die Problematik liegt jedoch darin, daß diese Romane sehr stark nachgefragt werden. Der Bibliothekar sieht sich also hier in der Zwickmühle zwischen der Lesererwartung und dem literarischen Anspruch zu entscheiden.

Im allgemeinen sind Bibliothekare ja eher der Meinung, daß Leserwünsche soweit es im finanziellen Rahmen liegt, erfüllt werden sollten, und auch die Leser von trivialen Romanen gehören zu den Kunden einer Öffentlichen Bibliothek und dürfen nicht übergangen werden!

²⁸ Cartland: Zauberwalzer, S. 11.

²⁹ Cartland: Herrin der Liebe, S. 125.

³⁰ Cartland: Herrin der Liebe, S. 33.

³¹ Cartland: Herrin der Liebe, S. 51.

³² Cartland: Zauberwalzer, S.6.

Aber wenn es sich wirklich um so minderwertige Literatur handelt ist man auch wiederum zur Ablehnung geneigt.

Vielleicht kann man hier einen Kompromiß eingehen und sagen, daß eine Bibliothek zumindest einige Cartland- Romane kauft aber nicht 20 oder 30. Hier ergibt sich jedoch daß Problem, daß die „Stamm-Cartland-Leser“, sicher bald die vorhandenen Titel gelesen haben und nach mehr fragen. Doch hier sollte man den Mut habe zu sagen ,daß man auch noch andere Liebesromane in der Bibliothek hat und versuchen, die Leser für diese zu erwärmen.

Die Bewertung hinsichtlich der trivialen Liebesromane im allgemeinen möchte ich jetzt noch ausführen.

Die Handlungselemente und die Funktionen der trivialen Literatur habe ich oben ja schon angebracht und brauche sie nicht noch einmal zu wiederholen. Jedoch ist es notwendig noch einige inhaltliche Dinge anzusprechen, die in allen trivialen Liebesromanen wieder auftauchen:

Peter Nusser spricht von einem sogenannten dreigliedrigen Darstellungsmechanismus der besagt, daß in der ersten Phase die Gewohnheiten des Lesers angesprochen werden, er, der Leser, dann aber in der zweiten Phase aus dem Gleichgewicht gebracht wird und in der dritten Phase wieder in eine Gleichgewichtslage ähnlich der am Anfang gebracht wird.³³ Es handelt sich hierbei also um eine Strategie der Bestätigung, die Rollenbilder bleiben unverändert.

Auch die stereotypen Charaktere und ihre bipolare Anordnung in Gruppen bestätigen nur Vorurteile und stellen eine verkürzte Realität dar.³⁴

Hans - Herbert Wintgens sagt es ganz kurz und bündig: „Alles ist vereinfacht, alles hat seinen exakt bestimmaren Platz.“³⁵

Hier zeigt sich die Problematik, daß es zu keiner Änderung der Bewußtseinsstands bei dem Leser geben kann, da seine Vorurteile nur bestätigt werden. Literatur sollte jedoch auch zum Nachdenken über alteingesessene

³³ Vgl. Nusser: Trivalliteratur, S. 119.

³⁴ Vgl. Nusser: Trivalliteratur, S. 126/127.

³⁵ Wintgens: Trivalliteratur für die Frau, S. 21.

Meinungen und Ansichten anregen und evtl. einen Anstoß zu einer Überdenkung seines eigenen Bewußtseinstands geben können.

Die oben schon genannten Funktionen der Trivilliteratur sind wohl unumstritten, die Frage ist nur, ob die positiven oder die negativen überwiegen! Die Lektüre solcher Werke sollte also mit Vorsicht genossen werden und vor allem nicht als Maß aller Dinge angesehen werden.

IV .2.2 Victoria Holt = Philippa Carr = Jean Plaidy

Erfolgsnachweis:

Laut der Britannica gilt die Autorin mit über 200 veröffentlichten Bücher als überaus erfolgreich.³⁶

Sie zählt laut Verlag zu den „populärsten und beliebtesten Autorinnen der Welt“.

Sie brachte 14 internationale Bestseller hervor und verkaufte 40 Millionen Exemplare die in mehr als 20 Sprachen übersetzt wurden.³⁷

Biographie:

Eleanor Alice Hibbert. wurde zwischen 1906 und 1910 in London geboren und starb am 18. Januar 1993 auf hoher See auf dem Mittelmeer (Zwischen Athen und Port Said in Ägypten).

Über ihr Privatleben ist wenig bekannt

Laut der Britannica erschienen mehr als 200 Romane unter sechs verschiedenen Pseudonymen: Philippa Carr, Elbur Ford, Victoria Holt, Kathleen Kellow, Jean Plaidy und Ellalice Tate. Zudem schrieb sie auch noch unter ihrem Geburtsnamen Eleanor Burford.³⁸

In Deutschland jedoch sind nur die drei Pseudonyme Carr, Holt und Plaidy bekannt.

Als Holt schreibt sie nach eigener Aussage phantasievolle Geschichten in denen Spannung und Geheimnis die vorherrschenden Elemente sind.

Als Carr und Plaidy möchte sie erregende, abenteuerliche, bewegende Schicksale erzählen die vor einem historisch getreu eingerichteten Hintergrund spielen.

Ihr erstes Buch erschien 1947 unter dem Titel „ Beyond the Blue Mountains“.

Die Liebe zur Schriftstellerei hat sie von ihrem Vater, einem Londoner Geschäftsmann, übernommen.

Titel:

³⁶ Vgl. Britannica, Book of the Year 1994, S. 66.

³⁷ Vgl. Verlagsangabe.

Ich habe zu jedem ihrer drei Pseudonyme jeweils ein Buch als Beispiel genommen, die Bewertung habe ich allerdings allgemein zu ihren Bücher gemacht, da sich die Strukturen und Merkmale doch zu einem großen Teil wiederholen.

Beispieltitel:

Carr, Philippa:

Die Dame und der Dandy.

Wien: Paul Neff Verlag, 1982.

Inhalt:

Der Roman spielt im 18. Jahrhundert und erzählt das Leben von Clarissa Everleigh.

Sie ist die Tochter eines Anhängers der Jakobiten und einer Tochter aus gutem königstreuen Hause.

Sie verliert schon früh ihre Eltern und kommt mit vier Jahren aus Frankreich zurück nach England zu der Familie ihrer Mutter.

Später verliebt sie sich in Dickon einen jungen Anhänger der Jakobiten, heiratet dann aber doch Sir Lance einen hochdekorierten Soldaten des Königs.

Viele Schicksalsschläge ereilen die junge Frau, doch letztendlich nach dem Tod von Lance und Dickon, der mit Clarissas Cousine verheiratet war und die jetzt ein Kind von ihm erwartet schließt der Roman versöhnlich ab.

³⁸ Vgl. Britannica Book of the Year 1994, S. 66

Holt, Victoria:

Das Haus der sieben Elstern

München: Droemer Knaur, 1994.

Inhalt:

Dieser Roman begleitet Federica Hammond durch ihr abenteuerliches Leben.

Das Buch spielt ca. Ende des 19. Jahrhundert. in einem idyllischem kleinen, englischem Dorf. Ereignisse gibt es so viele, daß sie kaum alle aufgezählt werden können.

Doch die Heldin übersteht alles schadlos und läuft schließlich glücklich in den Hafen der Ehe ein.

Plaidy, Jean:

Lilith

Hestia Verlag, 1991.

Inhalt:

In diesem Roman wird das Leben von Amanda und Lilith beschrieben, die aus zwei völlig verschiedenen Gesellschaftsschichten stammen. Amanda, die Tochter einer reichen Familie aus Cornwall, flieht zusammen mit Lilith, einer Hausangestellten, nach London und dort erleben die beiden zusammen die abenteuerlichsten Dinge. Die beiden Frauen sind zwar grundverschieden aber doch kann sie nichts trennen. Durch das Geschick von Lilith werden die beiden durch die Heirat des Sohnes von Lilith

mit einer Tochter von Amanda noch stärker miteinander verbunden.

Bewertung:

Die oben typisch beschriebene Struktur eines trivialen Liebesromans sind bei den Werken von Victoria Holt nicht so extrem zu beobachten, aber es sind doch Teile davon erkennbar:

Outgroup und Ingroup gibt es auch hier auch aber die Zuordnung ist nicht in jedem Fall sofort zu entdecken, aber spätestens am Schluß des Romans sind alle Rollen klar zugeteilt und alles im Lot.

Was auch hier sehr deutlich auffällt sind wieder die blumige Sprache und die schwülstigen Liebesbeteuerungen.

Die historischen Gegebenheiten sind zwar sicherlich nicht falsch dargestellt, nehmen jedoch einen eher untergeordneten Platz ein.

Ab und an werden natürlich auch solche Themen wie soziale Gerechtigkeit, Nationalitätsbewußtsein etc. angesprochen, doch die Äußerungen bleiben nur an der Oberfläche, so als gehöre es einfach dazu, auch über solche Dingen in einem Liebesroman zu sprechen.

Da die Schwarz-Weiß-Malerei in den Romanen von Holt zwar nicht ganz so gravierend ist, wie in denen von Cartland könnte man sagen, daß man lieber ein Buch von der erstgenannten, statt von der zweiten kauft, aber ich bin der Meinung man kann auch auf die Romane von Victoria Holt verzichten, denn es gibt genügend anspruchsvollere Liebes- und auch historische Romane, die auch die romantischen Bedürfnisse der Leser befriedigen können ohne gleich ins Triviale abzurutschen.

IV. 3. Konsequenzen für den Bestandsaufbau der Beispiele Cartland und Holt

Ich möchte in diesem Kapitel auf die besonderen Schwierigkeiten beim Bestandsaufbau von trivialen Liebesromanen anhand den Beispielen von Cartland und Holt eingehen.

Die Diskussion um die Untere Grenze habe ich ja schon angesprochen und beim Bestandsaufbau ergibt sich die Frage ob man Bücher die an der „Unteren Grenze“ oder gar darunter liegen kaufen soll.

Einzelne Meinungen zu diesem Thema habe ich oben schon angesprochen und möchte diese hier nicht noch einmal wiederholen.

Eine besondere Schwierigkeit beim Bestandsaufbau von Liebesromanen ist die Tatsache, daß der Besprechungsdienst der ekz längst nicht alle Autoren dieser Romane beinhaltet.³⁹ Diese Feststellung von Sabine Heil trifft auch heute noch zu.

Der Bibliothekar muß sich also auf andere Hilfsmittel berufen, die auch in der Diplomarbeit von Frau Heil aufgezeigt werden.

Die Problematik der inhaltlichen Bewertung bleibt jedoch letztendlich an dem einzelnen Bibliothekar hängen.

Die Romane werden ja nicht nur aus Gründen der mieserablen literarischen Qualität abgelehnt sondern auch wegen ihrer klischeehaften Darstellungen,

³⁹ Heil: Liebesromane in der Öffentlichen Bibliothek., S. 26.

stereotypen Charaktere, der Darstellung einer Heilen Welt, kurzum wegen der Darstellung einer verkürzten Realität.

Diese Argumente sind sehr stichhaltig, aber dagegen wiederum stehen die oben genannten durchaus bestehenden Funktionen der Trivilliteratur, die man nicht unterschätzen sollte.

Ich denke man kann ganz allgemein sagen, daß der Genuß von trivialen Liebesromanen solange keine negativen Folgen hat, wie der Leser sich im klaren darüber ist, daß die Geschichte des Buches fiktiv ist und in einer Scheinwelt spielt und sich somit die dargestellten Ereignisse nicht auf unsere reale Welt übertragen lassen.

Ein weiterer Punkt ist, daß es in Deutschland immer mehr sogenannte funktionale Analphabeten gibt, die nicht in der Lage sind kompliziertere längere Texte zu Lesen. Für diese Menschen bietet sich in dem Genre des Trivialen Liebesroman eine Möglichkeit einen Text zu lesen bei dem es nicht erforderlich ist sich lange konzentrieren zu müssen. Diese Problematik wird oft unterschätzt ist aber evident. Die frage hierbei ist, ob man für diese Menschen viel Literatur vorrätig haben sollte, auch wenn sie von schlechter Qualität ist. Natürlich könnte man sagen, daß die funktionalen Analphabeten doch lieber Kurse an der Volkshochschule besuchen sollten, um da wieder den regelmäßigen Gebrauch des Lesens zu erlernen. Man muß hierbei aber bedenken, daß viele dieser Leute, sich dieser Schwäche entweder nicht bewußt sind oder zwar wissen, daß sie nur minimal lesen können, sich dessen aber schämen und somit nicht bereit sind daran etwas zu ändern.

Eine zusätzliche Frage ist ob die Öffentlichen Bibliotheken sich dieses Problems überhaupt im klaren sind.

Für die Befürworter der Trivialen Literatur ist dies sicher ein weiteres Argument für die Anschaffung von solchen Romanen, jedoch muß man bedenken daß dieser Punkt vielleicht nur als Selbstzweck benutzt wird.

IV. 4. Gegenbeispiel Barbara Wood

Erfolgsnachweis:

Die Gesamtauflage ihrer Bücher ist schwer festzumachen. Doch allein das Buch „Traumzeit“ hatte im März 1998 eine Auflage von 1 062 000.⁴⁰ Dieses Werk gilt zwar als das bisher erfolgreichste der Autorin, aber auch ihre anderen Romane haben ähnlich hohe Verkaufszahlen vorzuweisen.

⁴⁰ Vgl. Verlagsangabe zu Wood: Taumzeit, März 1998.

Biographie:

Barbara Wood wurde 1947 in England geboren und wuchs in Kalifornien auf. Sie arbeitete nach ihrem Studium zehn Jahre als OP-Schwester in einer neurochirurgischen Klinik. Doch dann beschloß sie ihr Hobby zum Beruf zu machen und wurde Schriftstellerin.

Die Autorin bereist alle Länder, in denen ihre Romane spielen, um die geschichtlichen und sonstigen Details zu recherchieren.

Sie lebt in Kalifornien.⁴¹

Ich habe gerade diese Autorin gewählt, da ihre Werke auch als typische Frauenliteratur gelten.

Doch im Gegensatz zu den oben genannten Schriftstellerinnen sind die Bücher von Frau Wood von vielschichtigeren Themen und vor allem von besserer Qualität.

Titel:

Barbara Wood schreibt ihre Bücher wohl primär für Frauen, die Themen sind aber, wie schon erwähnt, sehr vielschichtig. Beispiele sind religiöse Themen („Die Prophetin), Medizin („Herzflimmern“), Australien („Traumzeit“), Afrika(„Rote Sonne, Schwarzes Land“).

Die Hauptrolle wird meistens einer oder auch mehreren Frauen zugeordnet, die durch einen Teil ihres Lebens begleitet werden.

Die Autorin legt großen Wert auf die historischen, geographischen, religiösen und kulturellen Hintergründe des entsprechenden Handlungsrahmens.

⁴¹ Vgl. Verlagsangabe zu Wood: Taumzeit, März 1998.

Beispieltitel:

Traumzeit.

Frankfurt/Main: S. Fischer - Verlag, 1991.

(Originaltitel: The Dreaming – A Novel of Australia bei Random House, New York)

Inhalt:

Der Roman spielt von 1870 bis 1886 in Australien.

Auf der Familie von Joanna Drury scheint ein Fluch zu liegen, den ihre Großeltern und auch ihre Mutter daβ Leben gekostet hat.

Um hinter das Geheimnis dieses Fluches zu kommen macht sich die jung Joanna von Indien nach Australien auf und letztendlich gelingt es der Frau mit der Hilfe mehrerer Aborigines ihren eigenen Traumpfad und somit auch die Lösung des Rätsels zu finden.

Soviel zur Rahmenhandlung.

Daneben gibt es noch Nebenhandlungsstränge, die die verschiedenen Lebensweisen der Menschen in Australien darstellt. Zum einen sind daβ natürlich die Aborigines, die australischen Ureinwohner und zum anderen die europäischen Zuwanderer.

Bewertung:

Zunächst die ekz - (Einkaufszentrale für Bibliotheken)-Rezension:

„Wie in Rote Sonne, schwarzes Land verknüpft Wood in dem breitangelegten, personenreichen Roman Zeitgeschichte und privates Drama auf fesselnde Weise. – Entspannende Unterhaltung für Leserinnen in allen Bibliotheken“⁴²

Die Bewertung trifft meiner Meinung nach zu, auch wenn sie nicht sehr in die Tiefe geht.

Was ich noch gerne anbringen möchte sind die gut recherchierten Informationen, die die Autorin dem Leser vermittelt.

Da es zu diesem Thema nicht allzu viele andere Veröffentlichungen gibt, auch nicht im Sachbuchbereich, ist dieser Roman um so wichtiger!

Das Interesse nach Australien ist nach wie vor ungebrochen groß und der Autorin gelingt es interessante Informationen geschickt in eine spannende Geschichte zu verpacken.

Aber auch die Lebensweise der europäischen Einwanderer und ihr Verhalten gegenüber den Aborigines wird kritisch beäugt und in Frage gestellt.

Es ist aber auch was für das Herz dabei, um es mal so zu sagen. Mehrere Liebesgeschichten werden erzählt, die jedoch im Gegensatz zum trivialen Liebesroman nicht als kitschig und übertrieben dargestellt werden.

Es gibt auch scheiternde Ehen und unerfüllte Liebesbeziehungen.

Die verschiedenen Charaktere sind zwar ziemlich klar, aber trotzdem nicht stereotyp beschrieben. Vor allem gibt es keine klar abgesteckte In und Outgroup. Natürlich gibt es gute und böse Personen, aber diese sind nicht so strikt voneinander getrennt wie im trivialen Liebesroman und es existieren auch Menschen, die man nicht eindeutig als gut oder böse bezeichnen kann, Bzw. es sind auch Personen vorhanden, die im Laufe des Geschehens ihren Charakter verändern.

Der Stil von Wood ist spannend, aber nicht reißerisch.

Die Autorin schreibt nicht zu kompliziert, aber auch nicht zu einfach oder gar banal.

Es ist ein Buch, daß von Frauen verschiedensten Alters und auch Bildungsniveaus gelesen werden kann und sich gerade deshalb sehr gut für einen Öffentliche Bibliothek eignet.

Die positiven Aspekte, die ich über die Arbeitsweise und den Stil der Autorin angebracht habe, lassen sich auch auf ihre anderen Bücher übertragen und man kann sagen, daß jeder der Romane von Barbara Wood in einer Öffentlichen Bibliothek angeboten werden kann.

⁴² BA (Besprechungen und Annotationen) 11/91, S. 17.

V Wertungsproblematik bei der Sachliteratur

V. 1 Anschaffungskriterien und allgemeine Problematik beim Bestandsaufbaus der Sachliteratur

V. 1. 1 Aktualität

Daß die Aktualität im Bestand einer Öffentlichen Bibliothek eine große Rolle spielt, dürfte nicht zu bestreiten sein.

Die Leser wollen sich über Themen, Autoren oder einzelne Titel informieren, die gerade im Gespräch sind.

Ein recht großer Prozentsatz an aktuellen Medien trägt sehr zu effektiven Nutzung des Bestandes bei.⁴³

Diese Aussage konnten wir auch anhand einer Bestandsnutzungsanalyse in der Stadtteilbücherei in Stammheim im Sommer 1998 im Rahmen eines Bestandsaufbauprojekts an der HBI bestätigen.

V.1.2 Seriösität

Die sachliche Richtigkeit ist ein wichtiges Kriterium um ein Sachbuch zu beurteilen.⁴⁴

Jedoch gibt es sehr viele Bücher die nicht seriös, sondern sensationswürdig sind und diese beiden Eigenschaften kollidieren miteinander.⁴⁵

Diese Tatsache bringt den Bibliothekar dazu zu entscheiden ob ein Werk gekauft wird obwohl es dem Kriterium der Richtigkeit nicht entspricht, aber als Sensationsbuch von den Lesern stark nachgefragt wird.

⁴³ Vgl. Spribille: Vorlesungsskript, Teil B, S. 14.

⁴⁴ Vgl. Pleticha: Kurzer Leitfaden zum Rezensieren, in Die Neue Bücherei, 1980, S. 114.

⁴⁵ Vgl. Schönberger: Seriosität contra Sensationswert, S. 5/6.

Es gibt jedoch auch noch andere Kriterien, anhand derer ein Sachbuch bewertet werden kann, wie die stilistische, die didaktische und die methodische Gestaltung, das Literaturverzeichnis und die Bildauswahl und -präsentation.⁴⁶ Da der Bibliothekar jedoch nicht jedes Buch einzeln in die Hand nehmen kann ist er bei der Beurteilung dieser Kriterien auf das Urteil der Rezensenten angewiesen.

V. 1.3 Ausgewogenheit oder Schwerpunkte

Konrad Umlauf ist der Meinung, daß die Öffentlichen Bibliotheken von heute nicht mehr einen enzyklopädischen Anspruch folgen sollten, sondern Bestandsprofile entwickeln sollten, die dem spezifischen Bedarf der Benutzer und den Möglichkeiten der Bibliothek gerecht werden.⁴⁷

Es müssen also sogenannte qualitative Auswahlkriterien bestimmt werden besonders hinsichtlich der Zielgruppen, des Niveaus und der Funktion des Bestandes und der dominierenden Mediengattungen definiert werden, bevor man die quantitativen Auswahlkriterien anwendet.⁴⁸

Der Trend geht also eher zu Schwerpunkten hin und weg von der thematischen und medialen Ausgewogenheit.

⁴⁶ Vgl. Pleticha: Kurzer Leitfaden zum Rezensieren, in: Die Neue Bücherei, 1980, S. 114–119.

⁴⁷ Vgl. Umlauf: Bestandsaufbau an Öffentlichen Bibliotheken, S. 48.

⁴⁸ Vgl. Umlauf: Bestandsaufbau an Öffentlichen Bibliotheken, S. 130.

V. 1.4 Geldmangel

Das gleiche was ich schon bei der Schönen Literatur zu diesem Thema gesagt habe gilt auch bei der Sachliteratur.

In vielen Bibliotheken ist es zudem üblich die Gelder auf die einzelnen Sachgruppen zu verteilen, d. h. man hat je nach Größe, Nutzung etc. der Gruppe mehr oder weniger Mittel zur Verfügung.

Gerade wenn man eine Gruppe betreut, für die weniger Geld veranschlagt ist, ist es umso schwerer die richtigen Medien dafür auszusuchen.

Jedoch sollte daß fehlende Geld nicht als „Dauerentschuldigung gegen aktives Arbeiten an einem effizienten Bestand sein.“⁴⁹

V. 2 Problematik anhand von einzelnen Beispielen

Die Probleme, die sich bei dem Bestandsaufbau der Sachliteratur ergeben, sind nur teilweise die gleichen, wie bei der Schönen Literatur. Es gibt hier aber auch große Unterschiede, wie ich hoffentlich auch anhand der folgenden Beispiele deutlich machen kann.

Die Auswahl der Autoren ist subjektiv und sicher können auch noch viele andere Schriftsteller genannt werden, was aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

⁴⁹ Fitos: Der Bestandsaufbau Öffentlicher Bibliotheken im Konflikt, S. 23.

V. 2.1 Peter Lauster

Erfolgsnachweis:

Von Ekz-Rezensenten wird Lauster mehrfach als Erfolgsautor bezeichnet: z. B. von Reinhold Heckmann in der Rezension zu „Du bist besser“: „Aber Nachfrage nach Testliteratur und nach dem **Erfolgsautor** besteht immer.“⁵⁰ Heckmann bezeichnet den Autoren zudem als den wohl meistgelesenen deutschen Psychologen.⁵¹

Uwe F. Obsen spricht von insgesamt 3 Millionen verkauften Büchern von Lauster.⁵²

Es gibt noch mehrere ähnliche Aussagen von Rezensenten zu dem Erfolg von Lauster, aber ich denke diese Beispiele genügen, um den Erfolg von dem Autoren zu dokumentieren.

Biographie:

„Peter Lauster, 1940 in Stuttgart geboren, studierte Psychologie, Philosophie, Anthropologie und Kunstgeschichte im Tübingen.

Seit 1971 leitet er in Köln die „Praxis für psychologische Diagnostik und Beratung“.

Sein großes Wissen aus Forschung und praktischer Erfahrung verbindet sich mit der Fähigkeit, auch komplexe Sachverhalte klar und verständlich darzustellen.

Seine Sachbücher wurden sämtlich zu Bestsellern und weltweit veröffentlicht.“⁵³

⁵⁰ ekz-rezension , ekz-CD-ROM, 1998..

⁵¹ Vgl. ekz-Rezension zu „Die sieben Irrtümer der Männer“, ekz-CD-ROM, 1998.

⁵² Vgl. ekz-Rezension zu „Ausbruch zur inneren Freiheit“, ekz-CD-ROM, 1998.

Titel:

Die Werke von Peter Lauster kann man allgemein der Ratgeberliteratur zuordnen.

Dabei behandelt er vor allem psychologische Themen wie Selbstbewußtsein, Liebe, Partnerschaftskonflikte, Lebensführung, Geschlechterrolle.

Lauster hat aber auch Bücher über Berufswahl und Bewerbungstests geschrieben.

Seit den Neunzigern hat er sich jedoch auf die psychologischen Ratgeber konzentriert, die mit großem Erfolg angenommen wurden und auch immer noch werden.

Ich möchte die Thematik an einem Beispieltitel aufzeigen.

Beispieltitel

Lassen Sie sich nichts gefallen.

Die Kunst sich durchzusetzen. - Mut zum Ich.

Düsseldorf ... : ECON Taschenbuch Verlag, 1993 (11. Aufl.)

Lauster bezeichnete dieses Werk selbst als Basisbuch auf dem seine später im ECON Verlag erschienen Bücher aufbauen.

Er formuliert auch die Funktion des Werkes: „Es (das Buch) solle dem Leser helfen, seine psychische Blindheit langsam und schrittweise abzubauen und den Selbstfindungsprozeß anzuregen.“⁵⁴

Inhalt:

Das Buch ist in die vier folgenden Hauptkapitel aufgeteilt:

⁵³ Klappentext des Econverlags.

⁵⁴ Lauster: Lassen Sie sich nichts gefallen, S.26.

Teil I Status quo unserer psychischen Blindheit

In diesem einführenden Teil beschreibt Lauster das „vernachlässigte psychische Weltbild“. Er prangert an, daß der Stellenwert der Psychologie wesentlich geringer ist als der anderer Wissenschaften und bemängelt die mangelnde psychotherapeutische Versorgung im Vergleich zu der medizinischen Betreuung.

Teil II Bewältigung der Angst

In diesem Kapitel beschreibt Lauster zunächst das altbekannte Instanzen-Modell (Es, Ich, Über-Ich) von Sigmund Freud.

Im folgenden erläutert er die verschiedenen Abwehrmechanismen, z.B. Identifizierung, Sublimierung, Vermeidung, Gefühlspanzerung etc., mit ihren Vor- und Nachteilen.

Laut dem Autor überwiegen aber die Nachteile, denn mit den Abwehrmechanismen würden die Menschen ihre verschiedensten Ängste vermeiden wollen anstatt sich ihrer zu stellen und sie so zu bewältigen.

Am Schluß dieses Kapitels gibt Lauster Tips wie man die Abwehrmechanismen bewältigen kann.

Teil III Acht Lebenslügen

In diesem Kapitel erläutert Lauster die folgenden acht Lebenslügen, die von den Abwehrmechanismen gestützt werden:

1. „Charakter ist wichtiger als Individualität“
2. „Der Mensch braucht Vorbilder und Ideale“
3. „Sicherheit geht vor. Freiheit führt zum Chaos“
4. „Jeder ist sich selbst der nächste“
5. „Die Menschen sind nicht gleich, es gibt Rang- und Wertunterschiede“
6. „Intelligenz ist wichtiger als Gefühl“
7. „Wer liebt, möchte besitzen“
8. „Der Körper ist Mittel zum Zweck“

Am Ende jedes Kapitels stellt er Alternativen dar, um nicht auf diese Lügen hereinzufallen.

Teil IV Wir müssen uns wehren

In diesem letzten Kapitel stellt Lauster noch einmal die Wichtigkeit heraus die Lebenslügen, die Alarmreaktionen darstellen zu bekämpfen, Daß dieses nicht ganz einfach ist , bringt Lauster auch an, da ein Mensch schon in eine Welt der Lebenslügen hineingeboren wird und in ihr aufwächst. Es sei zudem sehr schwer sich klar zumachen, daß der Mensch ständig manipuliert wird ohne es bewußt zu merken. Um diese Autoritätshörigkeit zu bekämpfen müsse das intrapsychische Abwehr- und Lügensystem durchschaut und abgebaut werden. Die Methoden die er dafür nennt wurden schon in den vorigen Kapiteln beschrieben.

Schließlich beschreibt der Autor noch die Macht der Sozialstrukturen, die den Menschen davon abhalten wollen sich aus einen Zwängen zu befreien. Aber da die Hoffnung nach Freiheit und Gleichheit und somit auch nach Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung immer größer zu werden scheint, sieht Lauster durchaus Chancen zu einer Veränderung des Sozialcharakters

Bewertung:

Zunächst möchte ich das wichtigste aus der ekz-Rezension zu diesem Buch zitieren:

„Man findet aber kaum unmittelbar realisierbare Rezepte „sich durchzusetzen“, sondern - aufbauend auf psychoanalytischen Kriterien- eine engagiert vorgetragene Diagnose der Krankheiten unserer Gesellschaft (Abwehrmechanismen und Lebenslügen). Die für den einzelnen daraus abgeleiteten Konsequenzen erscheinen teils recht pauschal, teils utopisch, der Intention nach sind sie freilich erstrebenswert. Die nach Lauster besonders emanzipationsbedürftige Unterschicht unserer Gesellschaft wird durch sein Buch nicht erreicht: es ist zu „gebildet“ geschrieben.“⁵⁵

Ich kann mich dieser Besprechung im großen und ganzen anschließen.

Lauster gibt zwar Tips um die Abwehrmechanismen und Lebenslügen zu bekämpfen, doch oft sind es nur sehr allgemeine, pauschale Anregungen wie z.B. die Durchführung von meditativen Übungen und autogenem Training, Frustrationsabbau, Schaffung von humaneren Arbeitsbedingungen, Änderung der sozialen Strukturen und das Hören auf die innere Stimme.

Zum einen sind diese Ratschläge zu ungenau und pauschal, es werden z.B. keine konkreten Vorschläge zu den meditativen Übungen gemacht und auch keine Literaturhinweise angegeben, wo man sich näher zu diesem Thema informieren könnte.

Auch der Abbau von Frustrationen wird nicht näher beschrieben.

Lauster betont des öfteren, daß man auch die gesellschaftlichen Bedingungen ändern muß um die Lebenslügen zu entmachten. Dieser Vorschlag mag ja ganz akzeptabel sein, aber für den einzelnen ist so ein Vorhaben als utopisch anzusehen.

Ob das Buch für die Arbeiterschicht zu kompliziert geschrieben ist, kann ich nicht beurteilen, da mir hierfür die Erfahrung fehlt.

Ich persönlich fand den Stil ganz gut zu lesen.

Was ich aber zusätzlich anfügen möchte ist die Tatsache, daß sich Lauster in seinen Alternativvorschlägen zur Bekämpfung von Lebenslügen und Abwehrmechanismen laufend wiederholt, was das Buch wohl länger, aber nicht unbedingt besser macht.

Lauster zitiert sehr oft und viel andere anerkannte Psychologen und Wissenschaftler, wie z. B. Sigmund und Anna Freud, C.G. Jung, S. Perls, A.S. Neill etc. Dies mag ein Indiz für die Belesenheit von dem Autor sein, aber es zeigt auch, daß die meisten seiner Aussagen auf den Erkenntnissen anderer Leute beruhen und er diese nur wiedergibt.

Zudem möchte ich behaupten daß manche der angesprochenen Methoden wie z.B. das Summerhill-Projekt von A.S. Neill heute von vielen Experten angezweifelt wird.

Vielleicht läßt sich dieser Kritikpunkt auch dadurch abschwächen, daß das Buch schon 1976 geschrieben wurde und somit immerhin über zwanzig Jahre

⁵⁵ BA 12/76, S.30.

seit Ersterscheinen vergangen sind, in denen es natürlich neue Ansätze und Methoden zu dieser Thematik gegeben hat.

Jedoch meint Peter Lauster im Vorwort, zu der mir vorliegenden Ausgabe von 1985, daß das Buch immer noch aktuell wäre.

Ein zusätzlicher Kritikpunkt sind meiner Meinung nach die Graphiken und Statistiken in dem Werk. Zum einen sind sie oft veraltet und zum anderen tragen sie nicht unbedingt viel zum Verständnis bei, da sie nur die im Text beschriebenen Aussagen wiedergeben.

Abschließend möchte ich sagen, daß dieses Buch zwar viele interessante und auch richtige Thesen aufstellt, aber trotzdem keine wirklich Hilfe für den Leser bietet, da die Vorschläge zu Änderungen meistens entweder zu unkonkret oder zu utopisch sind.

Ich denke, daß diese Aussage auf die meisten, wenn nicht gar alle psychologischen Ratgeberbücher von Peter Lauster zutreffen.

Man könnte also auf die Bücher von dem Autoren durchaus verzichten, wenn er nicht so bekannt und oft nachgefragt werden würde.

V. 2. 2 Erich von Däniken

Erfolgsnachweis:

Laut dem Munzinger-Archiv wurden Dänikens Bücher in 28 Sprachen übersetzt und die Gesamtauflage liegt bei ca. 48 Mio. Exemplaren.⁵⁶

Die Höhe der Gesamtauflage dürfte sich wohl in der Zwischenzeit wieder um mehrere Millionen nach oben hin verändert haben, einen genaue Zahl konnte ich jedoch nicht ausfindig machen, aber ich denke die oben genannten Daten des Munzinger-Archivs genügen um den Erfolg von Erich von Däniken nachzuweisen.

⁵⁶Vgl. Munzinger-Archiv/Internationales Biographisches Archiv - Personen aktuell 26/93.

Im übrigen gibt es unzählige Seiten im Internet, die ich nicht alle einzeln nennen kann, da daß den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, zu dem Autoren, in denen z.B. Interviews mit ihm veröffentlicht werden oder seinen neuesten Bücher angepriesen werden.

Biographie:

Erich Anton von Däniken wurde am 14. April 1935 in Zofingen/Schweiz als Sohn eines Kleiderfabrikanten geboren.

Das Gymnasium verließ er ohne einen Abschluß und fortan arbeitete er im Hotel -und Gastgewerbe. Er schaffte es sogar bis zu der Stelle einer Hotelleitung des Sporthotels Rosenhügel.

Schon in frühester Jugend interessierte sich Däniken für Archäologie, Futurologie, Weltraumfahrt, Religionsphilosophie, Biologie etc.

1968 schließlich bringt er sein erstes Buch Erinnerungen an die Zukunft heraus, daß weltweit die sogenannte Dänikenitis auslöste.

Hauptthese all seiner Bücher ist die Existenz von Außerirdischen Astronauten, die unter anderem die menschliche Existenz und verschiedenen Religionen erfunden haben sollen.

1973 wurde die Ancient Astronaut Society, eine Gesellschaft für prähistorische Astronautik, von einem amerikanischen Rechtsanwalt gegründet. Das Anliegen dieser Gesellschaft soll die wissenschaftliche Erörterung von Dänikens Thesen auf breiterer Grundlage sein.

Däniken ist auch selbst Ehrenmitglied dieser Organisation.

Seit 1960 ist der Schweizer mit Elisabeth Skaja verheiratet und hat mit ihr eine Tochter und zwei Enkelkinder.⁵⁷

Titel:

⁵⁷ Munzinger-Archiv/Internationales Biographisches Archiv - Personen aktuell 26/93

Im Prinzip kann man sagen, daß alle Werke von Erich von Däniken das gleiche Hauptthema haben: Nämlich die Existenz und große Bedeutung von Außerirdischen.

Inhaltlich unterscheiden sich die Bücher zwar voneinander aber das Hauptanliegen bleibt letztendlich doch gleich.

In dem Vorwort zu „Reise nach Kiribati“ faßte Däniken seine Hauptaussagen wie folgt zusammen:

- „ - In vorgeschichtlicher Zeit erhielt die Erde Besuch von unbekanntem Wesen aus dem Weltall. In der einschlägigen Literatur nenn man sie „Außerirdische „ oder „Extraterrestrier“
- Die Außerirdischen schufen die menschliche Intelligenz durch Veränderung des Erbmaterials der noch primitiven Erdbewohner. Wissenschaftler würden es als Mutation, eine künstlich erzeugte Veränderung der Erbmasse, bezeichnen. Nach meinem Verständnis ist das Entstehen menschlicher Intelligenz kein Zufall, kein Treffer in der Lotterie mit dem Zufallsspiel unter Milliarden Möglichkeiten, sondern eine geplanter Eingriff von unbekanntem Wesen aus dem All
- Auch durch Erdbesuche der Fremdem entstanden älteste Religionen, kam es zur Bildung von Mythen und Legenden, die in ihrem Kern Realitäten ehemaliger Ereignisse überliefern“⁵⁸

Ich denke das Zitat von Däniken zeigt sehr gut wie abstrus und spekulativ die Thesen des Erfolgsautors sind.

Er versteht es auch seine Thesen mit immer neuen Erkenntnissen, z.B. aus der Gentechnologie anzureichern.

Beispieltitel:

Erinnerungen an die Zukunft.

Ungelöste Rätsel der Vergangenheit.

Düsseldorf und Wien: Econ-Verlag, 1968.

Inhalt:

Wie oben schon erwähnt, geht es Däniken darum die Existenz von außerirdischem intelligenten Leben glaubhaft zu machen.

Das Buch ist in zwölf Kapitel unterteilt, die jedoch unabhängig voneinander gelesen werden können.

Der Autor versucht mit zahlreichen Beispielen zu beweisen, daß verschiedene Phänomene nur durch die Existenz und das Eingreifen von Außerirdischen auf der Erde zu erklären sei. Immer wiederkehrende Beispiele sind frühzeitliche Höhlenmalereien und Zeichnungen von götterähnlichen Wesen mit Helmen, Antennen und Raumfahrtanzügen. Auch präzise Landkarten, Kalender, Maschinen und schließlich auch Pyramiden sollen auf die außerirdischen Götter zurückgehen, da die Menschen, die damals lebten nicht die technischen Mittel gehabt haben um diese Dinge herzustellen bzw. sie zu bauen.

Ein zusätzlicher Punkt ist auch noch die These daß die raumfahrenden Götter sich, in grauer Vorzeit, mit ausgesuchten weiblichen Menschen gepaart haben und somit die intelligente menschliche „Rasse“ gegründet hätten.

Däniken bringt auch die Forschungsprojekte der NASA mit ein, die nach Außerirdischem sucht.

Zu Schluß führt er ein kurzes Gespräch mit Wernher von Braun, der es zwar für möglich hält, daß es intelligentes Leben im Universum gibt, aber eher nicht glaubt, daß wir es entdecken und somit beweisen können. Die Möglichkeit eines Besuchs von Außerirdischen im Altertum lasse sich auch nicht beweisen.

⁵⁸ Däniken: Reise nach Kiribati, S. 8/9.

Bewertung:

Die Resonanz auf den Erstling von Däniken in der Öffentlichkeit war immens. Auch die bibliothekarischen Besprechungsdienste reagierten stark darauf: Erdmann Steinmetz von der ekz bewertete es in seiner ersten Rezension ablehnend, aber nachdem das Buch einen so großen Verkaufserfolg erzielte rezensierte er es noch ein zweites Mal und meinte, daß aus Gründen des bemerkenswerten Erfolgs das Werk zur Information in größeren Bibliotheken vorhanden sein sollte.⁵⁹

Heinrich Pleticha hält das Buch für interessant und er hält die Fragestellung zum Teil für richtig, aber er kritisiert sehr stark die Quellen - und Literaturverwertung: „Man erfährt nie, ob die Fakten einem wissenschaftlichen Werk entnommen wurden oder einem obskuren Illustriertenbericht. Das Literaturverzeichnis ist eine Farce; hier erübrigt sich jedes Wort.“⁶⁰ Insgesamt spricht er aber eine Empfehlung aus.⁶¹

Der evangelische Buchberater hält das Werk „nur für kritikfähige Leser“ günstig.⁶²

„Das neue Buch“ beurteilt das Werk durchmischt. Zum einen gibt es sachliche und inhaltliche Einwände, aber zum anderen das riesige Interesse der Leser, bei diesem überraschenden Erstling von Däniken.⁶³

Was bei all den Rezensionen auffällt ist die Tatsache, daß das Buch erhebliche Mängel hat, wie z.B. daß die Thesen von Dänikens alle sehr spekulativ und nicht beweisbar sind. Alles wird der Astronautentheorie untergeordnet. Zudem sei die Arbeitsweise des Autors alles andere als wissenschaftlich, wovon schon daß unvollständige Literaturverzeichnis zeugt.

Auch der Sprachstil ist zumindest teilweise zu salopp und unsachlich.

Diesen Kritikpunkten kann ich mich nur anschließen und ich denke wenn das Buch nicht so stark nachgefragt werden würde, könnte man es ohne Probleme ablehnen.

⁵⁹ Vgl. Ried: Zur Rezeption der Werke Erich von Dänikens, S. 38.

⁶⁰ Pleticha: in: Die Neue Bücherei, 1968, S. 546.

⁶¹ Vgl. Pleticha: in: Die Neue Bücherei, 1968, S. 546.

⁶² Vgl. Ried: Zur Rezeption der Werke Erich von Dänikens, S. 40.

⁶³ Vgl. Ried: Zur Rezeption der Werke Erich von Dänikens, S. 41.

Schon die Tatsache, daß Erdmann Steinmetz seine erste Beurteilung des Werkes revidiert hat, zeigt wie stark auch die Rezensenten von der Öffentlichkeit beeinflusst werden.

Die Alternative, daß man das Buch zwar anschafft es aber nur kritikfähigen Lesern in die Hand gibt, stammt wohl noch aus der Zeit von Thekenbibliotheken und ich denke da wollen wir nicht wieder hin.

Ich bin der Meinung, daß eine Bibliothek, die das Buch noch nicht hat, darauf verzichten kann, aber auf welche Bücherei trifft das heute noch zu?

V. 3 Gegenbeispiele

V. 3.1 Hoimar von Ditfurth

Erfolgsnachweis:

Der Rezensent Klaus Bock bezeichnet Ditfurth in einer ekz-Rezension als Bestsellerautor.⁶⁴

Auch der Spiegel bestätigte, daß Ditfurths Bücher allesamt Bestseller sind.⁶⁵

⁶⁴ Vgl. ekz-Rezension zu „Innenansichten eines Artgenossen“, ekz-CD-ROM.

⁶⁵ Vgl. Der Spiegel, 45/1989, S. 330.

Biographie:

Hoimar von Ditfurth wurde am 15. Oktober 1921 in Charlottenburg/Berlin als Sohn von Hans-Otto von Ditfurth geboren.

Er besuchte das humanistische - altsprachliche Viktoria-Gymnasium in Potsdam, daß er 1939 mit dem Abitur beendete.

Ditfurth studierte Medizin, Psychologie und Philosophie an den Universitäten in Berlin und Hamburg, wo er auch seine Promotion als Arzt ablegte.

1949 heiratete er Heilwig von Raven mit der er vier Kinder hatte. Seine älteste Tochter Jutta (geb. 1951) war früher Sprecherin des Bundesvorstandes der Grünen und ist Mitgründerin der ökologischen Linken.

Ditfurth starb am 1. November 1989 in Freiburg an Lungenkrebs.

1959, nach dem er als Oberarzt tätig war, habilitierte er sich an der Universität in Würzburg und wurde dort Privatdozent für Psychiatrie und Neurologie und 1967 schließlich außerplanmäßiger Professor.

Ab 1960 war er auch in der Forschungsabteilung des Pharmakonzerns Boehringer in Mannheim tätig und gab dort ab 1964 die Zeitschrift n + m (Naturwissenschaft und Medizin) heraus.

1968 sollte Ditfurth als Leiter der Forschungsabteilung Medizin und Biochemie in die Unternehmensleitung aufsteigen, doch schon nach der einjährigen Probezeit kündigte er mit der Begründung „um nicht mein geistiges Eigenleben opfern zu müssen“.

Von nun an betätigte er sich als Autor und Journalist.

Dem breiteren Publikum wurde Ditfurth vor allem durch seine populärwissenschaftliche TV-Reihe „Querschnitt“ bekannt die von 1971 bis 1983 im ZDF mit großem Erfolg lief.

Ditfurth schaffte es komplizierte wissenschaftliche Sachverhalte allgemeinverständlich und mit eindrucksvollen Experimenten darzustellen.⁶⁶

Das große Talent von Ditfurth war seine Fähigkeit alle Sparten der Naturwissenschaften zusammenzuraffen und spannend aufzubereiten.

⁶⁶ Vgl. Munzinger-Archiv/Internationales Biographisches Archiv - Personen aktuell 02/90

Er kämpfte über zwanzig Jahre lang gegen den sogenannten anthropozentischen Irrsinn und brachte sich aktiv in die Diskussion um Welthungerhilfe und Wachstums- und Rüstungswahn ein.

Obwohl er aus einer sehr konservativ-nationalistisch geprägten Familie entstammt, zog er in der Achtziger Jahren für die Grünen in den Wahlkampf.⁶⁷

Da eine genauere Betrachtung seiner vielschichtigen Werke den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde habe ich mich entschlossen nur sein letztes Buch „Innenansichten eines Artgenossen“ das 1989 erschien als Beispiel zu nehmen.

Beispieltitel:

Innenansichten eines Artgenossen

Meine Bilanz.

Hildesheim: Claassen Verlag, 1989.

Der Spiegel bezeichnete das Buch als eine „meisterhafte Verbindung von persönlicher Lebensgeschichte und der Geschichte des Universums.“⁶⁸

Inhalt:

Ditfurth beschreibt anhand der verschiedensten Stationen seines Lebens naturwissenschaftliche und philosophische Erkenntnisse.

In seinem ersten großen Kapitel „Weimar * Hirnentwicklung“ beginnt der Autor mit der Beschreibung seiner Geburt von diesem Ereignis aus versucht er die Frage zu klären wo der Mensch herkommt.

Weiter erläutert er die Hirnentwicklung in den ersten Lebensjahren.

Ditfurth beschreibt die politische Situation seiner Kindheit in der Weimarer Republik und weiter die Unzufriedenheit der Bevölkerung bis hin zu Hitlers Machtergreifung 1933.

⁶⁷ Vgl. Der Spiegel: 45/1989, S. 330.

⁶⁸ Spiegel : 45/1989, S. 330.

Das zweite Kapitel „Naziregime * Weltbilder * Neandertaler“ behandelt die Zeit des Dritten Reiches. Ditfurth bringt die wichtigsten politischen Daten und Ereignisse an und versucht zu klären warum dieses Verbrechen geschehen konnte.

Eine interessante These ist, daß in der Seele der Menschen immer noch der Neandertaler mit seiner bedingungslosen Unterordnung unter die Interessen der **eigenen** Gemeinschaft herumspukt.

Das nächste Kapitel „Restauration * Wissenschaft * Ökonomie“ beschäftigt sich mit der Nachkriegszeit bis in die achtziger Jahre hinein. Ditfurth kann in Hamburg sein Studium beenden und geht 1948 als Psychiater nach Würzburg und bleibt dort bis 1960. Von seiner Tätigkeit ausgehend schildert der Autor seine Abneigung gegenüber der Freudschen Theorien und der starren Hierarchie an deutschen Universitäten. Danach geht Ditfurth zu Boehringer nach Mannheim und erforscht Neuroleptika. Auch hier weitet er das Thema wieder auf neurologische Grundlagen aus. Ab 1970 kann es sich Diturth leisten als freier Schriftsteller von seinen Bücher zu leben.

Einen großen Teil dieses Kapitels widmet der Autor auch seiner Meinung zu den verschiedenen Regierungen in diesem Zeitabschnitt. Er sieht die Zeit des Wirtschaftswunders nicht nur positiv sondern bringt an, daß die Russenparanoia in dieser Zeit sehr stark forciert worden ist. Und auch Helmut Kohl wirft er Voreingenommenheit gegenüber der Sowjetunion vor.

Den Machkampf zwischen der CDU und der SPD in den Siebzigern sieht er genauso kritisch wie die Tatsachen, daß es in der Bundesrepublik keine Volksentscheide gibt. Weiterhin spricht er das übertriebenen Konsumverhalten und die damals noch herrschende Ignoranz gegenüber den umweltpolitischen Problemen an.

Im letzten Kapitel „Der Kosmische Hintergrund * Bilanz“ geht Ditfurth auf die Themen Tod und Kirche ein. Außerdem spricht er wieder die Umweltverschmutzung und den Raubbau an der Natur an. Er spricht sich für eine Änderung der Weltwirtschaftsordnung aus um dem Elend der Armen in der Dritt Welt entgegenzuwirken. Ditfurth führt dem Leser die verheerenden Folgen des Waldsterbens und der Rodungen an und fordert ihn auf, etwas dagegen zu unternehmen.

Als Ausweg aus dieser Misere sieht der Autor die Rückbesinnung auf die Thesen der Bergpredigt: „wenn es aber einen Ausweg gibt, dann ist er hier, in den alten Texten, vorgezeichnet. Der Versuch ihn zu benutzen, ist noch niemals ernstlich unternommen worden. Viel Zeit bleibt uns nicht mehr, das Versäumnis nachzuholen.“⁶⁹

Bewertung:

In der ekz-Rezension wurde das Buch als „Interessant geschrieben und zweifellos ein zeitgeschichtliches Dokument mit pointierter Stellungnahme zu wissenschaftlichen und politischen Zeitfragen“⁷⁰ bewertet.

Diese Aussage trifft meiner Meinung nach sehr gut zu.

Ditfurth schafft es von Ereignissen aus seinem Leben heraus immer eine gekonnte Verbindung zu naturwissenschaftlichen, philosophischen oder politischen Themen zu bewerkstelligen.

Zu dem ist das Buch mit einem angenehmen Maß an Humor gespickt, jedoch behandelt der Autor ernste Themen mit gebührendem Respekt und einer sympathischen Offenheit.

In diesem Werk steckt viel Information zu den verschiedensten Themen, ohne daß es zu vollgepackt wirkt.

Natürlich gibt es viele subjektive Aussagen von Ditfurth, aber diese sind als solche klar erkennbar.

Die Literaturangaben sind vollständig und es befindet sich ein Namensregister in dem Buch.

Auch „Oberlehrerton“ zu verfallen.

Der Stil ist nicht salopp aber auch nicht zu hochgegriffen.

Da Hoimar von Ditfurth eine gewisse Berühmtheit vorausgeht, ist mit regem Interesse an diesem Buch zu rechnen.

Das Werk ist nicht nur eine Biographie sondern auch ein Buch mit naturwissenschaftlichen, politischen und philosophischen Anklängen, das aber niemals belehrend wird.

⁶⁹ Ditfurth: Innenansichten eines Artgenossen, S. 432.

Aus diesen Gründen stellt dieses Werk keine Wertungsproblematik dar.

V. 3. 2 Stephen W. Hawking

Erfolgsnachweis:

Laut dem Munzinger-Archiv gilt Hawking seit Erscheinens seines Weltbestsellers „A Brief History of Time“ 1988 als überaus erfolgreicher

⁷⁰ BA 10/89, S. 33.

Autor. Das Buch wurde in 30 Sprachen übersetzt und ist sechsmillionenmal verkauft worden und steht somit auch im Guinness-Buch der Rekorde.⁷¹ Ich denke diese Zahlen genügen, um Hawking als Erfolgsautoren bezeichnen zu können.

Biographie:

Stephen William Hawking wurde am 8. Januar 1942 in Oxford als Sohn von Frank und Isobel Hawking geboren. Beide Eltern hatten in Oxford studiert und sein Vater war in der medizinischen Forschung tätig.⁷²

Hawking studierte nach Abschluß der St.Albans School ab 1959 Physik am University College von Oxford und später an der Cambridge University.

Während seines Studiums erkrankte er an amyotrophischer Lateralsklerose (ALS), einer unheilbaren, langsam fortschreitenden Muskellähmung.

Seit einer Lungenoperation 1986 kann er nicht mehr sprechen und kommuniziert mit Hilfe eines Sprachsynthesizers mit seiner Umwelt.

Er gilt als einer der „brillantesten naturwissenschaftlichsten Theoretiker der Gegenwart“.⁷³

Der Spiegel bezeichnete Hawking als ein „Jahrhundertgenie wie Albert Einstein“.

Der Kosmologe hat zahllose Auszeichnungen bekommen und besitzt mehrere Ehrendoktorwürden.

Sein Hauptanliegen gilt der Suche nach einer Weltformel, die als Vereinigung der Relativitätstheorie und der Quantentheorie eine umfassende Erklärung für den Anfang und das Ende des Universums bieten soll.

Hawking ist seit 1995 in zweiter Ehe mit Elaine Mason verheiratet. Aus seiner ersten Ehe mit Jane Wild von der er sich 1990 scheiden ließ, hat er zwei Söhne und eine Tochter.⁷⁴

⁷¹ Vgl. Munzinger-Archiv/Internationales biographische Archiv- Personen aktuell 20/94.

⁷² Strathern, P. Hawking & die Schwarzen Löcher, S.15.

⁷³ Vgl. Munzinger-Archiv/Internationales biographische Archiv- Personen aktuell 20/94.

⁷⁴ Munzinger-Archiv/Internationales biographische Archiv- Personen aktuell 20/94

Da das Buch „Eine Kurze Geschichte der Zeit“ das einzige populärwissenschaftliche Sachbuch ist, das Hawking geschrieben hat, habe ich mir auch diese zur näheren Betrachtung ausgesucht.

Beispieltitel:

Eine kurze Geschichte der Zeit.

Die Suche nach der Urkraft des Universums.

Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1988.

(Originaltitel: A Brief History of Time: From the Big Bang to Black Holes.

New York: Bantam Books, 1988.

Inhalt:

Zunächst gibt Hawking in seinem Buch einen chronologischen Überblick über die verschiedenen Theorien zum Universum von Aristoteles über Galilei, Newton bis hin zu Hubble, der herausfand daß das Universum sich ausdehnt und nicht statisch ist.

Hawking definiert den Begriff Theorie und gibt als Ziel an eine Theorie zu finden, die das ganze Universum beschreibt. Das Problem bei dieser Suche ist, daß man dazu die beiden Teiltheorien Allgemeine Relativitätstheorie und Quantenmechanik in Einklang bringen müßte, also eine Quantentheorie der Gravitation erstellen muß, was bisher aber noch niemandem gelungen ist.

Um das ganze Ausmaß dieser Thematik zu begreifen erklärt Hawking in einzelnen Kapiteln die kosmologischen Grundlagen wie die Definition von Raum und Zeit, die dazu führt daß man heute weiß, daß das Universum nicht statisch ist, sondern dynamisch expandierend.

Weiter erklärt Hawking zentrale Begriffe und Theorien wie die Unschärferelation, das Phänomen der Schwarzen Löcher, die verschiedenen Stringtheorien und die verschiedenen Zeitbegriffe und versucht somit Ursprung und Schicksal des Universums zu erklären, was ihm aber deswegen nicht gelingt da keine seiner Theorien beweisbar sind.

Zum Schluß betont Hawking noch einmal das Ausmaß der Wichtigkeit eine einheitliche Theorie zu finden, die sogenannte Weltformel in dem Satz.
„Wenn wir die Antwort auf diese Frage fänden, wäre das der endgültige Triumph der menschlichen Vernunft - dann würden wir Gottes Plan kennen.“⁷⁵

Bewertung:

Zunächst möchte ich wieder Teile der ekz-.Rezension zitieren:

„Ein einführendes Sachbuch in die neueste Physik von einem ihrer prominentesten Vertreter.... Mit nur einer Formel ($E = m \cdot c^2$) auskommend verständlich geschrieben, nicht ohne Humor: eine der herausragenden naturwissenschaftlichen Sachbücher des Jahres. ...“⁷⁶

Dieser Bewertung kann ich voll und ganz zustimmen.

Gerade die Tatsache, daß Hawking nur eine einzige Formel benutzt zeigt schon, daß er mit diesem Buch vor allem Laien die physikalischen und mathematischen Zusammenhänge klar machen möchte.

Natürlich bleibt es eine sehr komplexe Thematik aber für einen interessierten und aufmerksamen Leser ist es trotzdem möglich den Gedankengängen Hawkings zu folgen.

Ein weiterer Vorteil von Hawkings Stil sind die anschaulichen Beispiele aus dem Alltag, die er immer wieder anbringt. Ich möchte nur ein paar Vergleiche anmerken: Das Friedmannsche Modell vergleicht er mit dem Aufblasen eines Luftballons,⁷⁷ die Flucht vor einem Schwarzen Loch wäre ähnlich die Flucht vor der Polizei,⁷⁸ und die Wichtigkeit des Zufalls veranschaulicht er mit Hilfe der Versuche, in denen man Affen auf einer Schreibmaschine hat tippen lassen.⁷⁹

⁷⁵ Hawking: Eine Kurze Geschichte der Zeit, S. 218.

⁷⁶ BA 10/88, S. 35.

⁷⁷ Vgl. Hawking: Eine kurze Geschichte der Zeit, S. 62.

⁷⁸ Vgl. Hawking: Eine kurze Geschichte der Zeit, S. 130/131.

⁷⁹ Vgl. Hawking: Eine kurze Geschichte der Zeit, S. 157.

Sein Schreibstil ist einfach und verständlich und wie in der Rezension schon erwähnt, versucht er auch immer wieder ein paar Anekdoten oder witzige Bemerkungen einzubringen, die den Text wieder auflockern.

Die graphischen Darstellungen sind von guter Qualität und vereinfachen das Verstehen, der Sachverhalte.

Auch an dem Literaturverzeichnis ist nicht auszusetzen.

Dieses Buch stellt also in keinster Weise ein Wertungsproblem dar, im Gegenteil es ist ein Werk, das in keiner Öffentlichen Bibliothek fehlen sollte.

VI Der mündige Leser

Der mündige Leser gilt als Ziel und Voraussetzung bibliothekarischer Arbeit. „Mündig wird in der bibliothekarischen Fachdiskussion begriffen als die Fähigkeit, eigenverantwortlich und kritisch über eigene Lesebedürfnisse und Literaturwünsche zu entscheiden, sich über die jeweils vermittelten Einstellungen klar zu sein, und sich zu bestimmten Themen umfassend zu informieren.“⁸⁰

Zumindest früher wurde der Begriff auch mit wacher Zeitgenossse gleichgesetzt, was aber heute eher antiquiert klingt.

Die Problematik besteht darin, daß nur ein Teil der Leserschaft als mündig gelten kann und die Frage ist, wie man den Rest zur Mündigkeit hinerziehen kann.

Auf keinen Fall darf man den Fehler machen und versuchen den Leser zu bevormunden egal, ob er nun mündig ist, oder nicht.

Der Leser erwartet einen Auswahl und keine Bevormundung, denn das würde uns wieder zurück in die Zeiten der Thekenbibliotheken führen, die wir sicher nicht wieder herbeiwünschen.

Es ist also wichtig auch Medien anzubieten, die ums tritten sind, sofern sie nicht gegen die Menschenrechte verstoßen. Auch triviale Texte können zu diesen umstrittenen Büchern gehören.

Der Mündige Bürger kann sich auch distanziert mit solchen Büchern auseinandersetzen, d.h. die oben beschriebenen Gefahren beim übermäßigen Konsum von trivialen Liebesromanen sind in diesem Falle verbannt.

⁸⁰ Beese: die Untere Grenze, S. 57.

VII Fazit

Wie ich in meiner Arbeit hoffentlich aufzeigen konnte, ist der Erfolg von Büchern differenziert zu betrachten.

Es gibt sicher Bücher, die sich gut verkaufen und auch qualitativ gut sind, aber leider gibt es auch recht viele erfolgreiche Titel, die erhebliche Mängel aufzeigen.

Für den Bibliothekar ergibt sich daraus oft die Problematik, daß diese qualitativ schlechten Bücher aufgrund ihres Erfolges stark nachgefragt werden und die Leser erwarten, daß diese Titel in der Bibliothek vorhanden sind.

Hier ist also wieder der alte Konflikt zwischen Lesererwartung und literarischem Anspruch.

Ein weiterer nicht zu unterschätzender Punkt ist das Fehlen der finanziellen Mittel und das Haushalten mit dem Geld das einem zur Verfügung steht.

Die Problematik bei der Schönen Literatur habe ich ja schon dargestellt und ich möchte noch einmal darauf hinweisen, daß man nicht generell auf die kitschigen Liebesromane verzichten sollte. Allerdings sollte man hier doch nur in Maßen einkaufen und evtl. auch versuchen den Leser auf andere Romane zu verweisen.

Bei der Sachliteratur ist ein großes Problem der Konflikt zwischen Sensationswürdigkeit und Seriosität.

Ein weiterer Punkt ist sicher auch die fehlende Kompetenz zur Bewertung der Sachliteratur.

Nichtsdestotrotz gibt es natürlich auch viele erfolgreiche Bücher, die diesen Erfolg verdient haben, wie ich hoffentlich darstellen konnte.

Der Bibliothekar steht nicht nur vor der schwierigen Aufgabe zu entscheiden welche Literatur ihres Erfolges würdig ist, und welche nicht, sondern auch vor der Problematik, daß die nicht ihres Erfolges würdigen Titel trotzdem nachgefragt werden. Also wieder die alte Frage: der Nachfrage nachgeben? Letztendlich muß aber jeder Bibliothekar selbst entscheiden, ob er auch die fragwürdigen Bücher in den Bestand nimmt oder nicht.

Um es noch einmal zu betonen: Es kann keine allgemeingültigen
Empfehlungen
zu dieser Problematik im Bestandsaufbau geben.

VIII Literaturverzeichnis

VIII. 1 Primärliteratur

VIII. 1. 1 Schöne Literatur

Carr, Philippa:

Die Dame und der Dandy.

Wien: Paul Neff Verlag, 1982.

Cartland, Barbara:

Herrin der Liebe.

Hameln: Niemeyer, 1992.

Holt, Victoria:

Das Haus der sieben Elstern

München: Droemer Knauer, 1994.

Plaidy, Jean:

Lilith

Hestia Verlag, 1991.

Wood, Barbara:

Traumzeit.

Frankfurt/Main: S. Fischer - Verlag, 1991.

VIII. 1.2 Sachliteratur

Däniken, Erich von:

Erinnerungen an die Zukunft.

Ungelöste Rätsel der Vergangenheit.

Düsseldorf und Wien: Econ-Verlag, 1968.

Ditfurth, Hoimar von:

Innenansichten eines Artgenossen

Meine Bilanz.

Hildesheim: Claassen Verlag, 1989.

Hawking, Stephen W.:

Eine kurze Geschichte der Zeit.

Die Suche nach der Urkraft des Universums.

Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1988.

(Originaltitel: A Brief History of Time: From the Big Bang to Black Holes.

New York: Bantam Books, 1988.

Lauster, Peter:

Lassen Sie sich nichts gefallen.

Die Kunst sich durchzusetzen. - Mut zum Ich.

Düsseldorf ... : ECON Taschenbuch Verlag, 1993 (11. Aufl.)

VIII. 2 Sekundärliteratur

VIII. 2. 1 Bücher und Diplomarbeiten

Beese, Barbara:

Die „Untere Grenze“ im Spiegel der bundesdeutschen Fachliteratur seit 1945.

Ein kritischer Bericht.

Stuttgart: HBI, Diplomarbeit, 1987.

Heil, Sabine:

Liebesromane in der Öffentlichen Bibliothek.

Ein Problem der Benutzerberatung?

Eine kritische Erörterung mit einer annotierten Auswahlliste einschlägiger

Titel.

Stuttgart: HBI, Diplomarbeit, 1990.

Jani, Andreas:

Unterhaltungsstrategien in der Schönen Literatur zwischen Trivialroman und Hochliteratur.

Dargestellt an Thomas Brussig „Helden wie Wir“ und Josef Haslinger „Opernball“.

Stuttgart: HBI, Diplomarbeit, 1996.

Meffert, Stefanie:

Personendarstellung und Handlungsstruktur in der Triviiilliteratur:

Das stereotype Frauenbild, dargestellt an aktuelleren Literaturbeispielen.
Stuttgart: HBI, Diplomarbeit, 1987.

Mohr, Birgit:

Der Arztroman als Problem von Bestandsaufbau und Benutzerberatung in
Öffentlichen Bibliotheken.

Eine Erörterung mit annotierter Vorschlagsliste.

Stuttgart: HBI, Diplomarbeit, 1987.

Nusser, Peter:

Romane für die Unterschicht:

Groschenhefte und ihre Leser.

Stuttgart: Metzler, 1973.

(Texte Metzler, 27)

Nusser, Peter:

Trivialliteratur.

Stuttgart: Metzler, 1991.

(Sammlung Metzler, Band 262)

Ried, Ulrich:

Zur Rezeption der Werke Erich von Dänikens in bibliothekarischen
Besprechungsdiensten.

Eine Problemskizze.

Stuttgart: HBI, Diplomarbeit, 1987.

Robyns, Gwen:

Barbara Cartland.

London: Sidgwick & Jackson, 1984.

Seefeldt, Jürgen und Metz, Claudia: Unterhaltungsliteratur in Öffentlichen Bibliotheken.

Bad Honnef: Bock + Herchen, 1989.

Schönberger, Cordula:

Seriosität contra Sensationswert.

Probleme der Beurteilung von Sachbüchern dargestellt anhand ausgewählter Beispiele.

Stuttgart: HBI, Diplomarbeit, 1998.

Spribille, Ingeborg:

Vorlesung Bestandsaufbau - Studiengang Öffentliche Bibliotheken. 3.

Semester, Wintersemester 1997/98.

Vorlesungsskript.

Strahern, Paul:

Hawking und die Schwarzen Löcher.

Stephen Hawkings Erklärung, was Schwarze Löcher sind hat die Sicht auf die Welt für immer verändert.

Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1998.

Wintgens, Hans-Herbert:

Trivalliteratur für die Frau.

Analyse, Didaktik und Methodik zur Konformliteratur.

Baltmannsweiler: Burgbücherei Schneider, 1980.

VIII. 2.2 Aufsätze und Rezensionen

Beaujean, Marion:

Leser und Lektüre in der Bundesrepublik.
Anmerkungen zu einem wichtigen Thema.
In: BuB 22 (1970), S. 139- 145.

Bock, Klaus:

Rezension zu „Ditfurth: Innenansichten.“
In. BA 10/ 1989, S. 33.

Bosch, Manfred:

Hoffnungen aufkündigen, weil gerade Krise ist?
Oder Wozu die Öffentliche Bibliothek da ist.
In: BuB 34 (1982), H. 4, S. 320 – 325.

Brenner, Martina:

In Sachen Bestandsaufbau.
Null Bock auf Lübeck.
In: BuB 37 (1985), H. 6, S. 471 - 473.

Emig, Jürgen:

Das Volk will seichte Kost

Oder Ideen zu einer alternativen bibliotheksarbeit.
In: BuB 33 (1981), H. 5, S. 461 – 464.

Erdmann, Judith:

Evergreen „untere Grenze“.
Aus beruflichem Standesdünkel am Leserbedürfnis vorbeigeplant?
In: BuB 28 (1976), H. 7, S. 542 - 546.

Friedrich-Preuß, Irene:

Für eine untere Grenze.

In: BuB 35 (1983), H.1, S.16.

Hansen, Peter:

Rezension zu „Hawking: Eine kurze Geschichte der Zeit.“

In: BA 10/1988, S. 35.

Gieck-Schulz, Ulrike:

Rezension zu „Wood: Traumzeit.“

In: BA 11 /1991, S. 17.

Heegner; Antje:

Rezension zu „Lauster: Lassen Sie sich nichts gefallen.“

In. BA 12 /1976, S. 30.

Kriebisch, Gerd:

Welche Bücher braucht der Mensch?

Neuerliche Gedanken zur „unteren Grenze“.

In: BuB 34 (1982), H. 4, S. 317 - 320.

Mair, Elisabeth:

Travis – ist das denn noch eine Frage?

In: BA 12 (1987). H. 1, S. 1 – 2.

Nachruf zu Hoimar von Ditfurth.

Ohne Autorenangabe.

In: Der Spiegel, Nr. 45/ 1989.

Neißer, Horst. F.:

Renaissance der Gartenlaube?

Ein neuer Frühling für einen Evergreen der Fachdiskussion. „Untere Grenze“.

In BuB 30 (1978), H. 6, S. 449 - 454.

Pleticha, Heinrich:

Kurzer Leitfaden zum Rezensieren von Sachbüchern.

In: Die Neue Bücherei, 1980, S. 113 – 119.

Pleticha, Heinrich:

Rezension zu „Däniken: Erinnerungen an die Zukunft.“

In: Die Neue Bücherei, 1968, S. 545 – 546.

Schnurre, Wolfdietrich:

Was man schwarz auf weiß geliehen ...

Wie öffentlich sind die „Öffentlichen“ Bibliotheken?

In: BuB 23 (1971), H. ?, S. 950 - 957.

VIII. 2.3 Lexikonartikel

Britannica, Book of the Year 1994.

Chicago: Encyclopaedia Britannica.

People of 1993: Obituaries, S. 66.

Guinnessbuch der Rekorde 1995.

Berlin: Ullstein, 1994

Kunst, Medien, Unterhaltung, S. 213.

Wilpert, Gero von:

Sachwörterbuch der Literatur.

Stuttgart: Kröner, 1989, 7. Auflage.

(Kröners Taschenausgabe; Band 231)

S. 258, S. 91/92.

VIII. 2.4 CD-ROMs

Internationales Biographisches Archiv

Zu Erich von Däniken.

Ravensburg: Munzinger-Archiv

Personen aktuell 26/93.

Internationales Biographisches Archiv

Zu Hoimar von Ditfurth.

Ravensburg: Munzinger-Archiv

Personen aktuell 02/90.

Internationales Biographisches Archiv

Zu Stephen Hawking.

Ravensburg: Munzinger-Archiv

Personen aktuell 20/94.

Stand der Ergänzungen: 29. März 1999.